

17. Tagung der AG Medien im SDD am 8./9. Juli 2005

an der Universität Erlangen-Nürnberg

Film(e) im Deutschunterricht.

Moderne Filmdidaktik in Theorie und Praxis

A b s t r a c t s

Anja Saupe (Heidelberg) / Martin Leubner (Flensburg):

Schulische Filmanalyse im Kontext einer medienintegrativen Narrationsanalyse

Die Rezeption von Erzählungen in der Schule ist im Normalfall von einem hohen Maß an Heterogenität geprägt; eine systematische, nicht nur auf formale Aspekte konzentrierte Erzähltextanalyse als Grundlage eines weiter gehenden Textverstehens erfolgt dabei, wie zum Beispiel Erfahrungen und Kenntnisse von Studierenden eindrucksvoll bestätigen, nur relativ selten. Erst recht fehlt es bislang, so unsere These, an der Vermittlung von Kompetenzen zu einer Erzähltextanalyse, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Erzählungen in unterschiedlichen Medien berücksichtigt. Den Deutschlehrern ist hier jedoch kaum ein Vorwurf zu machen. Trotz aller Verdienste um Konzepte für einen medienintegrativen Unterricht hat die Didaktik sich kaum mit Überlegungen zu einer medienintegrativen systematische Erzähltextanalyse befasst; zumindest teilweise ist diese Zurückhaltung dadurch zu erklären, dass es die Fachwissenschaften versäumt haben, medienübergreifende Analysemodelle für Erzählungen zu entwerfen. In unserem Beitrag wollen wir Grundlagen eines Modells skizzieren und zur Diskussion stellen, in dem auf der Basis fachwissenschaftlicher Forschungen filmische Erzählungen systematisch in eine Didaktik der Erzählung integriert werden.

Marlies Hübner (Erlangen-Nürnberg):

Die Bedeutung filmästhetischer Mittel am Beispiel der Verfilmung von Peter Härtlings „Krücke“

Am Beispiel der Gegenüberstellung einzelner Szenen von Peter Härtlings Buch und dem Film „Krücke“ soll die bewusste Veränderung und Setzung filmästhetischer Mittel verdeutlicht werden, um ihre spezifische Wirkungsweise vorzuführen. Es geht hier weniger um die Sensibilisierung des Zuschauers für die filmsprachlichen Mittel Farbe, Licht und Ton als vielmehr um Konfrontation und Vergleich des Handlungsgeschehens, um die Figurenzeichnung, um ihre Konstellation und um die bewusste dramaturgische Komposition, die der Regisseur - anders als der Autor - zur Entfaltung seiner Interpretation gewählt hat. Mit diesen Beispielen wird ebenso eindrucksvoll visualisiert, wie es der Film, trotz straffer Reduktion auf wenige Dialogfetzen, dennoch vermag, durch Kontrastierung von Bild und Inhalt und durch hervorragende Schauspielkunst, das innere Geschehen und die Gefühlswelt der Protagonisten offenbar werden zu lassen.

Matthias Schoenleber (Berlin)

Es gibt Tiefen genug, sie klaffen zwischen den Bildern. Kurzfilm und Kurzgeschichte: ästhetische Kompetenz an den Schnittpunkten zweier Medien-Formate

Die Entwicklung der deutschdidaktischen Filmpädagogik seit den Fünfzigerjahren mündet gegenwärtig in ein nicht gelöstes Dilemma: In dem Bestreben, die medialen Gewohnheiten der Schüler (also den in der Regel naiven und unreflektierten Mediengenuss) aufzugreifen und ernst zu nehmen, geraten Deutschlehrer fast zwangsläufig in Konflikt mit der Zieldimension eines reflektierten, distanziert-kritischen Medienhandelns, wenn sie die gewohnte und für die Schüler selbst unproblematische jugendliche Mediennutzung nicht denunzieren oder gar destruieren wollen.

Die normative Gewissheit, mit der die Didaktiker und Lehrer in den Sechziger- und Siebzigerjahren den Film im Unterricht einzusetzen wussten, ist uns spätestens seit der Ausweitung des Textbegriffs auf unterschiedlichste Medienformate abhanden gekommen. Was aber haben wir dem moralisch-ästhetischen oder politisch-emanzipativen Zeigefinger und der damit verbundenen Immunisierungsabsicht entgegensetzen? Ein Medienkompetenzbegriff, der diese Lücke füllen könnte, ist zumindest für den Film noch nicht genügend ausdifferenziert. Dies ist nicht allein ein Versäumnis der Medienpädagogik, sondern auch der Tatsache geschuldet, dass in der Filmwissenschaft, an der sich ein solcher Kompetenzbegriff zu orientieren hätte, diverse Modelle des Filmverstehens konkurrieren. Anke-Marie Lohmeier hat mit ihrer hermeneutischen Theorie des Films einen Zugang eröffnet, der aus literaturwissenschaftlicher Perspektive spezifische filmische Ausdrucksformen beschreibt. Ihre sprechakttheoretische Begründung filmischer Kommunikation legt Schnittmengen filmischen und literarischen Erzählens frei, die jenseits der Metapher „Filmsprache“ eine differenzierte Didaktisierung ermöglichen. Am Beispiel von Kurzfilm und Kurzgeschichte soll, bezogen auf die Frage der medialen Konkurrenz von Buch und Film im Unterricht, verdeutlicht werden, welche Rolle der Film im Deutschunterricht einnehmen kann: Literarische und filmische Lektüreerfahrungen sollen sich gegenseitig stützen.

Axel Krommer (Erlangen-Nürnberg):

Lyrik wird Film – Prolegomena zu einer Didaktik der Gedichtverfilmung

Mit seinem Kino-Projekt „POEM“ (D, 2003), einer Verfilmung von 19 Gedichten, etablierte der Regisseur Ralf Schmerberg jüngst ein mediales Phänomen, das wahrscheinlich auch ob seiner Neuheit äußerst kontrovers diskutiert wurde. Denn dass die filmische Adaption lyrischer Texte kategorial verschieden ist von der „konventionellen“ Literaturverfilmung, ahnten selbst die größtenteils konzept- und hilflosen Rezensenten der einschlägigen Feuilletons.

Vor diesem Hintergrund soll der Vortrag aus primär deutschdidaktischer Perspektive zeigen, wie und warum sich Literaturverfilmung und Gedichtverfilmung unterscheiden und welche Kriterien für eine Analyse und Interpretation von Gedichtverfilmungen Gültigkeit beanspruchen können. In diesem Kontext werden Kategorien der Gedichtverfilmung und Kategorien der Analyse von Gedichtverfilmungen vorgestellt und wechselseitig aufeinander bezogen, so dass sich erste Umrisslinien einer Didaktik der Lyrikverfilmung erkennen lassen, deren Praxis-tauglichkeit auch anhand eines realisierten Unterrichtskonzepts kritisch überprüft werden soll.

Ulf Abraham (Würzburg):

„Mehr als nur „Theater mit Videos“. Theatralität in einem medienintegrativen Deutschunterricht und szenische Verfahren im Umgang mit Film

„Theatralität“ ist nicht nur ein aktuelles kulturwissenschaftliches Forschungsthema, sondern auch eine Alltagserfahrung gerade der Heranwachsenden, die sich rezeptiv und produktiv mit Rollenentwürfen und Selbststilisierungen aller Art im Kontext verschiedener Medien befassen. Szenische Verfahren im Unterricht, als solche nicht mehr neu, verlangen daher heute nach einer medialen Komponente: Medienintegration im Deutschunterricht darf nicht nur medienkritisch und –analytisch (z.B. als Filmanalyse) betrieben werden.

Der Beitrag skizziert ein Konzept szenischen Arbeitens mit den AV-Medien als kulturelle Praxis und als Beitrag zur ästhetischen Grundbildung im Deutschunterricht. Abschließend wird an einigen Beispielen aus verschiedenen Lehrzusammenhängen gezeigt, was Lernende an Schule und Hochschule in diesem Bereich leisten können.

Gudrun Marci-Boehncke (Ludwigsburg)

„Sehen und gesehen werden“. Filmpädagogik und Selbstkonzeption in der Grundschule

Ausgehend von Überlegungen der aktuellen Leseforschung und –förderung, dass Jungen anders lesen und anderes lesen als Mädchen und den Erhebungen zum Medienverhalten der beiden Geschlechter, scheint ein Fokus gegenwärtiger Deutschdidaktik auf einen gendersensiblen filmpädagogischen Zugriff zur Förderung von Empathie und verschiedenen sprachlichen, aber auch literarisch-ästhetischen Kompetenzen plausibel. Die AV-mediale Textpräsentation erleichtert vielen Jungen den inhaltlichen Zugang zu längeren fiktionalen Texten. Allerdings steht pädagogisch vielfach das Fernsehverhalten der Kinder auf dem Prüfstand, die Kompetenzen, die die Kinder und Jugendlichen mit der Rezeption erworben haben können, werden für die Leseförderung immer noch unzureichend abgefragt und genutzt. Die Möglichkeiten medienkonvergent vermarkteter Texte für den schulischen Kompetenzerwerb und da besonders für Jungen – sowohl im fachlichen als auch im persönlich-sozialen Bereich - sollen an einem aktuellen Filmbeispiel für die Grundschule vorgestellt werden.

Thomas Möbius (Heidelberg)

Filmtexte verstehen lernen in der Grundschule

Das Lesen-Können von bildbasierten Medienangeboten ist sowohl Ziel als auch Voraussetzung der Bildung von Medienkompetenz auch im Umgang mit dem Filmmedium. Mit Recht lässt sich aber die Frage stellen, ob man der Besonderheit des Films dadurch gerecht wird, dass man seine Behandlung nur auf den Erwerb einzelner "Kompetenzen" wie z.B. auf die Analyse von so genannten filmtechnischen Mitteln oder auf die Förderung von Kommunikationsfähigkeit reduziert. Außerdem richtet der Begriff der "Kompetenz" seine Aufmerksamkeit darauf, was Rezipienten mit einem Medium tun können, die bestimmte Fähigkeiten als Voraussetzung mitbringen bzw. erwerben sollen. Ein adäquater Umgang mit dem Film besteht meines Erachtens darin, ihn zunächst einmal als Text aufzufassen und dementsprechend zu behandeln, nämlich als ein Gegenüber, mit dem eine Form der Kommunikation gefunden werden muss, wenn "Verstehen" gelingen soll. Eine Voraussetzung für dieses Verstehen ist die Wahrnehmung. In einem Projekt mit einer 3. und 4. Klasse wurde versucht, eine filmtextadäquate Kommunikationsform zu finden, ein zentrales Lernziel war dabei die Wahrnehmungsschulung im Dienste der beschriebenen hermeneutischen Voraussetzung. Filmsequenzen aus den bekannten Jugendfilmen "Kevin allein in New York" und "Ice Age" wurden sowohl gesprächsorientiert als auch produktions- und handlungsorientiert erarbeitet. Die methodischen Entscheidungen, insbesondere die Nachvertonung von Filmsequenzen, erwiesen sich

nicht nur als motivierend und kreativitätsfördernd, sondern stellten auch eine Hilfestellung dar auf dem Weg zu einem differenzierten individuellen Verstehen von medienspezifischen Sinnangeboten.

Bettina Heck (Osnabrück)

Praktische Filmarbeit im Deutschunterricht am Beispiel des Themas „Grenz-Situationen“

Bereits in den 70er Jahren haben Medienpädagogen wie Joachim Paech Nutzen und Möglichkeiten praktischer Filmarbeit in der Schule hervorgehoben. Hat die Analyse audiovisueller Medien heute in der fachdidaktischen Literatur, in den Rahmenrichtlinien und im schulischen Unterricht einen festen Platz erobert, so sieht dies mit der Produktion derselben anders aus. Dabei ergänzen und verstärken sich beide Methoden gegenseitig. Die Analyse und Produktion im Unterricht durchzuführen, wird deshalb auch im Orientierungsrahmen der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung zur Medienerziehung in der Schule seit Mitte der 90er Jahre empfohlen. Aus diesem Grund möchte ich auf der Basis eines Unterrichtsprojektes, das ich an einem Osnabrücker Gymnasium in der 11. Jahrgangsstufe durchgeführt habe, ein Beispiel dafür geben, wie und mit welchen Zielen filmpraktisches Arbeiten im Deutschunterricht realisiert werden kann. Die Voraussetzungen für das Vorhaben waren Kenntnisse in der Filmanalyse. Im Projekt selbst entwickelten die SchülerInnen einen Drehplan, filmten eigenständig in Gruppen und schnitten ihren Film mit Hilfe von einfachen Computerprogrammen. Als Ziele wurden neben dem Erwerb von technischen Kenntnissen auch gestalterische Kompetenzen angestrebt. Das Thema des Projektes lautete „Grenz-Situationen“. Die SchülerInnen sollten Erfahrungen mit der Landesgrenze Nordrhein-Westfalen / Niedersachsen reflektieren und filmisch umsetzen. Als literarische Ergänzung zu diesem Thema bietet sich Heinrich Bölls Reisebeschreibung „Nordrhein-Westfalen“ (1960) an. Insgesamt dienen die Ziele dieses Projektes damit der Medienerziehung und der Ästhetischen sowie Politischen Bildung im Deutschunterricht.

Volker Frederking (Erlangen-Nürnberg)/ Klaus Maiwald (Bamberg)

Filmdidaktische Optionen im symmedialen und synästhetischen Erfahrungs- und Handlungsraum

In der von den deutschdidaktischen Lehrstühlen der Universitäten Erlangen-Nürnberg, Bamberg und Würzburg im Rahmen der Virtuellen Hochschule Bayern (VHB) entwickelten virtuellen Seminarumgebung ‚Mediendidaktik Deutsch. Einführung in literarische, sprachliche und ästhetische Bildung im medialen Wandel‘ hat eine der gegenwärtig wohl innovativsten Software-Technologien im Bildungsbereich eine hochschuldidaktische Anwendung gefunden - das Learn::Web. Dieses ermöglicht Lehramtsstudierenden der Germanistik bzw. des Faches Deutsch eine neue Qualität von Interaktivität beim Einsatz digitaler Medien in der Hochschullehre. Statt auf Instruktion kann das methodisch-didaktische Konzept unserer E-Learning-Umgebung deshalb konsequent auf die konstruktiven Kompetenzen der Nutzer(innen) setzen - auf aktives Erkunden der Interaktionsmöglichkeiten im Medium, auf selbstbestimmtes Erproben und Gestalten von Lernwegen, auf eigenständiges Handeln und Problemlösen. Wesentliches Merkmal aller 8 nach ECTS-Standard testierbaren Lernmodulen ist ihre Offenheit. ‚Mediendidaktik Deutsch‘ ermöglicht eine nutzer(innen)- und prozessorientierte fachspezifische Medienintegration unter besonderer Berücksichtigung interaktiver, kreativer und reflexiver Optionen. Am Beispiel von symmedialen Verweisstrukturen und Videoclips sollen die filmdidaktischen Optionen des von uns entwickelten E-Seminarangebots exemplifiziert und reflektiert werden.